

Glauben vs. Freiheit ...gerinnt zu Leben

Über den Glauben und FREIHEIT zu schreiben und dabei im Allgemein-Gültigen zu bleiben, also so zu schreiben, das die Information gültig ist für alle Menschen, bleibt wahrscheinlich eine unlösbare Aufgabe. Daher sind die Gedanken und Überlegungen, die dieser Einleitung folgen, nicht so auszulegen, das sie ein vollständiges Bild zeichnen wollen.

Was mir am Herzen liegt und was ich erreichen möchte ist mehr einer groben Skizze vergleichbar, die einem Fragenden einen groben Überblick über die Landschaften des Glaubens und der FREIHEIT geben kann, zumindest so weit, wie das mir durch mein Lesen bekanntgeworden ist. Die Arbeit versteht sich aus meiner Sicht und in ihrem Gehalt so, wie die alte Definition der Philosophie es besagt, sprich, die den Fokus auf das Fragestellen richtet und den Antworten, die möglich werden, nicht so viel Bedeutung beimisst.

Grundlagen von Glauben und Freiheit

Dazu ist aus meiner Sicht heraus zunächst einmal einzugrenzen, wie der zu betrachtende Glaube und die Definitionen von Freiheit in Bezug zu den Ausrichtungen auf die Grundlagen eingeordnet werden kann. Die mir zugänglich erscheinende Einteilung erfolgt zunächst einmal unter den nachfolgenden Widerspruchspaaren, die erst einmal in kurzen Abschnitten erklärt bzw. behandelt werden müssen. Diese sind

1. Transzendenz vs. Immanenz
2. Personifikation und Narrativ vs. Haltung
3. Theorie und Idee vs. Dogma
4. Natur vs. Vision
5. Leerheit vs. Fülle
6. Philosophie vs. Volksglauben

Transzendenz vs. Immanenz

Als **Transzendenz**¹ gilt, was außerhalb jeder möglichen Erfahrung liegt und daher als unerreichbar erscheint. Wir würden, wenn wir mit einem Christen über Gott sprechen, diesen als transzendent ansehen. Wir sind der christlichen Lehre entsprechend von Gott abhängig, Gott andererseits entzieht sich einer Abhängigkeit vollkommen. Daher ist verständlich, welche Haltung man Gott gegenüber einnimmt. Da ist nichts von fordern oder einklagen, da ist bitten und Demut angesagt.

Anders gestaltet es sich in der **Immanenz**². Den Immanenz-Begriff findet man meist in östlichen Philosophien und Religionen. Er ist besonders in den buddhistischen Lehren³ als Grundanschauung enthalten, die im Gegensatz zum Hinduismus⁴, aus dem sie hervorgegangen sind, ja keine Gottheiten als verehrungswürdig ansieht. Doch zu diesen Feinheiten in der vergleichenden Betrachtung der Weltreligionen komme ich später

1 Transzendenz bezeichnet in Philosophie, Theologie und Religionswissenschaft ein Verhältnis von Gegenständen zu einem bestimmten Bereich möglicher Erfahrung oder den Inbegriff dieses Verhältnisses. Als transzendent gilt, was außerhalb oder jenseits eines Bereiches möglicher Erfahrung, insbesondere des Bereiches der normalen Sinneswahrnehmung liegt und nicht von ihm abhängig ist. Wikipedia (DE)

2 Immanenz bezeichnet das in den Dingen Enthaltene, das sich aus ihrer individuellen und objektiven Existenzweise ergibt. Es ist der Gegenbegriff zur Transzendenz. Wikipedia (DE)

3 Der Buddhismus ist eine der großen Weltreligionen. Im Gegensatz zu anderen großen Religionen ist der Buddhismus keine theistische Religion und hat als sein Zentrum nicht die Verehrung eines allmächtigen Gottes. Wikipedia (DE)

ausführlicher zurück. Die Glaubensrichtungen, die Immanenz zu Grundlage haben, sehen Gott, den Grund, die Welt-Seele, die Ursache von Allem als in allen Dingen und Wesen enthalten an. Wenn ich also nach dem Grund des Lebens suche, muss ich nicht außerhalb der Welt, sondern ich kann in der mir zugänglichen Welt suchen. Das schließt ein, das ich einfach nur in mich selbst hineinschauen muss. Um in christlichen Worten zu schreiben ist meine Seele sozusagen bereits Gott. Wenn ich meine Seele schaue, bin ich bei Gott, wie das vielleicht Meister Eckhard ausdrücken könnte.

Ob ein Glaube, eine Religion also transzendent oder immanent denkt, ist sehr wichtig in der Unterscheidung. Das Christentum, das Judentum, der Islam, der Hinduismus und viele, nicht alle Naturreligionen denken in transzendenter Form. Der Buddhismus, der Taoismus, das chinesische Chan und das japanische Zen denken hingegen in immanenter Form.

Person(ifikation) und Narrativ vs. Haltung (Gesinnung)

Eine **Personifikation**⁵ umfasst in der alltäglichen Redensweise meiner Überzeugung nach aber nicht nur rhetorische Figuren, wie sie die allgemein anerkannten Definitionen beschreiben, sondern beginnt schon beim Menschen mit der Einordnung als Person⁶. Wie hinlänglich bekannt ist, ist nicht in allen gesellschaftlichen Gemeinschaften jeder Mensch als anerkannte Person willkommen, denn der Auszeichnung als Person folgt in aller Regel zusätzlich die Anerkennung als Träger von Würde oder Ehre, die in vielen Kulturen wie ein Schutzraum angesehen wird, die ohne Folgen nicht verletzt werden kann. Weiterhin ist die Anerkennung als Person mit Würde meist von einer Wahrnehmung abhängig, die den einzuordnenden Menschen in Bezug zu vorherrschenden Narrativen setzt. Befolgt er die Narrative, die die Gesellschaft sich gesetzt hat, ist die Anerkennung als Person relativ einfach zu erlangen. Setzt er sich von diesen Narrativen deutlich ab, wird die Akzeptanz als Person sehr schwer. Hier helfen dem Abweichler nur ein Status als Gast oder Diplomat (Unterhändler), um trotzdem würdevoll gesehen zu werden. In nahezu allen heute bestehenden Gesellschaften gibt es Bevölkerungsgruppen, denen die Anerkennung von Würde vorenthalten bleibt. Wir müssen dabei nicht lange suchen, um auch in Deutschland fündig zu werden. Sinti und Roma seien hier genannt, sogenannte Wirtschafts-Flüchtlinge seien genannt, Menschen mit anderer Hautfarbe seien genannt. Und es ist noch nicht sehr lange her, wo auch den Frauen die vollständige Anerkennung von Würde versagt blieb. Auch wenn unsere Gesellschaft versucht (hat), diese Mängel zu beseitigen, sind doch noch lange nicht alle Einschränkungen beseitigt, die die Betroffenen zu erdulden haben.

4 Der Hinduismus, auch Sanatana Dharma genannt, ist mit rund einer Milliarde Anhängern und einem Anteil von etwa 15 % der Weltbevölkerung nach dem Christentum und dem Islam die drittgrößte Religionsgruppe der Erde bzw. eher ein vielgestaltiger Religionskomplex. Seinen Ursprung hat er in Indien. Wikipedia (DE)

5 Personifikation, Personifizierung oder fictio personae ist je nach Kontext entweder eine rhetorische Figur, die Tieren, Pflanzen, Gegenständen, toten Personen oder abstrakten Wesenheiten eine Stimme gibt (Prosopopöie; von griech. prosōpopoiía) oder menschliche Züge verleiht (Personifikation), eine künstlerische Darstellung von etwas Abstraktem in Gestalt einer Person, oder aber die Vorstellung von Naturgewalten als personale Wesen im religiösen Bereich. Wikipedia DE

6 Eine Person ist in der Umgangssprache ein durch seine individuellen Eigenschaften und Eigenarten gekennzeichnete Mensch. Verschiedene Wissenschaften haben ein spezifisches Begriffsverständnis. ... Person im philosophischen Sinn wird von manchen als das Wesen des Menschseins vor dem Hintergrund des abendländischen Denkhorizonts gesehen: Dem Menschen als Person wird eine gewisse Freiheit der Entscheidung und Verantwortlichkeit für sein Handeln zugeschrieben. Andere philosophische Strömungen sehen den Personenbegriff nicht beschränkt auf Menschen. ... Person im soziologischen Sinn bezeichnet ein Individuum, einen Menschen, der soziologisch verschiedene Rollen einnimmt. Wikipedia DE

Narrative⁷ werden auch heute noch in allen Gesellschaften der Welt vorgefunden. Sie sind Erzählungen, die beispielhaft ein von allen akzeptiertes und gewünschtes Verhalten beschreiben, von dem die maßgeblichen Träger der Gesellschaft glauben, das so ein Leben in Frieden und größtmöglicher Freiheit möglich sei. Eine sehr große Rolle in diesen Geschichten spielen Begriffe wie „ehrenvolles und mitfühlendes Verhalten, spielen Großzügigkeit, Weisheit, „gerechtes und recht-schaffendes Verhalten“ und viele andere, aber auch solch mehr praktische Eigenschaften wie erfolgreich, mächtig, reich, prominent und einflussreich. Und natürlich werden auch Menschen bevorzugt als würdevoll akzeptiert, deren Strahlungskraft atmosphärisches Gestimmt-Sein bewirken kann und zu Anhängerschaft oder Freundschaft einladen.

Die **Haltung** (in Europa meist mit Gesinnung übersetzt...)⁸ kann meiner Ansicht nach nicht mit Gesinnung gleichgesetzt werden. Die Haltung zeigt einen Menschen, der in sich stabilisiert eine Person darstellt im Gegensatz zu einer Haltung, die die Gesinnung einer Person in Bezug zu einer gesellschaftlichen, politischen oder sonstigen Problematik darstellt, oder anders ausgedrückt: Haltungen gibt es viele, die eine Haltung aber kann nur eine Gesamtansicht sein. So schließt in meiner Definition Haltung die Einschreibung als Person, die anerkannte Würde mit ein und umfasst auch die vielen individuellen Haltungen (Gesinnungen), die ein Mensch haben kann. Dabei müssen die einzelnen Teile der Letztgenannten nicht einer Ordnung folgen, wie sie oft in großen Teilen einer Gesellschaft sich formieren⁹. Der Begriff der Gesinnung ist in Europa meist negativ besetzt. Er bezeichnet oft Menschen, die sich nicht ins gewünschte Bürgerbild einfügen, somit negativ auffallen und daher nicht gerne gesehen werden.

Ich setze die Begriffe Person/Narrativ daher bewusst der Beschreibung von Haltung entgegen. Als Mensch Haltung zu haben bedeutet nicht zwangsläufig ein Anpassung an gewohnte, gewünschte oder übliche Verhaltensweisen und Gesinnungen, sondern geschieht mehr wie eine atmosphärischen Kraft aus sich selbst heraus. Haltung zu haben beruht auf Freiheit. Dabei sind Inhalte wie Gesinnung, Bekenntnis und Lebensweise vollkommen unerheblich.

7 Als Narrativ wird seit den 1990er Jahren eine sinnstiftende Erzählung bezeichnet, die Einfluss hat auf die Art, wie die Umwelt wahrgenommen wird. Es transportiert Werte und Emotionen, ist in der Regel auf einen Nationalstaat oder ein bestimmtes Kulturareal bezogen und unterliegt dem zeitlichen Wandel. In diesem Sinne sind Narrative keine beliebigen Geschichten, sondern etablierte Erzählungen, die mit einer Legitimität versehen sind. Bekannte Beispiele sind der Mythos „Vom Tellerwäscher zum Millionär“ und der Aufruf zum Wettlauf zum Mond, der in den USA starke Kräfte gebündelt und die Nation hinter einer Idee versammelt hat. Bestimmendes Element hinter einem Narrativ ist weniger der Wahrheitsgehalt, sondern ein gemeinsam geteiltes Bild mit starker Strahlkraft. Weit verbreitet ist die Meinung, dass Narrative gefunden und nicht erfunden werden. Konsens ist, dass Narrative eine Möglichkeit zur gesellschaftlichen Orientierung geben und Zuversicht vermitteln können. Wikipedia DE

8 Die Gesinnung ist die durch Werte und Moral begrenzte Grundhaltung bzw. Denkweise eines Menschen, die den Handlungen, Zielsetzungen, Aussagen und Urteilen des Menschen als zugrunde liegend betrachtet werden kann. Ob die Gesinnung oder die Tat selbst die Sittlichkeit einer Handlung ausmacht, ist ein Problem der Ethik. Wikipedia DE

9 Beispiel A: In Europa zum Beispiel ist ein bürgerliches Leben meist politisch rechts von der Mitte, im Christentum begründet und großem Hang zu wirtschaftlichen Freiheiten (Liberalismus) verknüpft. Aber, in Alternative (Beispiel B) dazu, kann ein Mensch in Europa auch ein bürgerliches Leben führen, aber politisch links stehen, Atheist sein und wirtschaftlich eher zu sozialistischen Systemen tendieren. Trotzdem haben beide eine Haltung.

Theorie, Idee vs. Dogma

Theorien¹⁰ [1.], obwohl sie im allgemeinen Sprachgebrauch als unbewiesen gelten, bilden einen sehr großen Anteil an dem, was wir gewöhnlich als Wissen bezeichnen. Nahezu alle geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse beruhen auf Theorien und Ideen. Auch die Naturwissenschaften bilden einen großen Pool an Theorien und Ideen als Grundlagenwissen ab, ja selbst die Mathematik beruht letztlich auf einer ausgebildeten Theorie, die gleich einer Sprache auf einem Konsens beruht. Das alle Wissenschaften trotzdem sehr genau abbilden können, was wir Wirklichkeit nennen, beruht meiner Ansicht nach daher mehr auf dem Erreichen einer größtmöglichen Annäherung, die wie π (Pi, Kreiszahl) sehr schön veranschaulicht, immer Annäherung bleiben wird, da die ermittelbaren Nachkommastellen Richtung unendlich gehen. Der Fehler ist meist vernachlässigbar, aber vorhanden. Wenn wir bedenken, wie groß das Universum und wie klein der Wirkungskreis des Menschen ist, der ja in Persona die Anziehungskraft der Erde noch nie verlassen hat¹¹, können sich die meisten naturwissenschaftlichen Gesetze nur auf die Umgebung unseres Planeten beziehen oder vielleicht noch auf unser Sonnensystems, nicht aber als universell gültig angesehen werden.

Was für die Theorien gilt, gilt im Prinzip auch für den Begriff **Idee(n)**¹². Während umgangssprachlich eine Idee sozusagen alles enthalten kann, und das geht vom Naturgesetz über die Täuschung bis zu sinnlosen unwirklichen Inhalten, bekommt der Begriff „Idee“ in philosophischen und theologischen Abhandlungen eine Vielzahl von Eigenschaften, die vom Urbild als Basis allen Denkens über transzendente Wirklichkeiten bis zur Absprechung jeglicher philosophischer Relevanz reichen können.

10 Eine Theorie ist im Allgemeinen eine durch Denken gewonnene Erkenntnis im Gegensatz zum durch Erfahrung gewonnenen Wissen. In der Wissenschaft bezeichnet Theorie abweichend ein System wissenschaftlich begründeter Aussagen, das dazu dient, Ausschnitte der Realität und die zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten zu erklären und Prognosen über die Zukunft zu erstellen. In den geisteswissenschaftlichen Fachbereichen, wie etwa in der Philosophie (Wissenschaftstheorie) oder der Mathematik (Theorie (Logik)), wird der Begriff entsprechend enger gefasst. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird die Bezeichnung Theorie oftmals mit der unbewiesenen These gleichgesetzt. Wikipedia DE

11 Auch der Mond unterliegt der Anziehungskraft der Erde.

12 Der Ausdruck Idee (von altgriechisch ἰδέα *idéa* „Gestalt“, „Erscheinung“, „Aussehen“, „Urbild“) hat allgemeinsprachlich und im philosophischen Sprachgebrauch unterschiedliche Bedeutungen. Allgemeinsprachlich versteht man darunter einen Gedanken, nach dem man handeln kann, oder ein Leitbild, an dem man sich orientiert. Die philosophische Bedeutung wurde zunächst in der Antike von Platon und dem Platonismus geprägt. In der platonischen Ideenlehre sind Ideen unwandelbare, nur geistig erfassbare Urbilder, die den sinnlich wahrnehmbaren Phänomenen zugrunde liegen. Dieses Ideenverständnis wirkte bis in die Neuzeit stark nach, doch erhielt der Begriff „Idee“ in unterschiedlichen philosophischen Richtungen verschiedene Inhalte. Wikipedia DE

Im Gegensatz zu Theorie und Idee wird mit dem **Dogma**¹³ eine Theorie, eine Idee innerhalb eines Denksystems als unumstößliche Wahrheit und somit Wirklichkeit zuerkannt. Das stellt für mich eine willkürliche Setzung dar, da ihr Inhalt nur geglaubt, nicht aber bewiesen oder aber als beweisbar gesehen werden kann. Die Setzung erfolgt meist aufgrund schriftlicher Erzählungen. Beispiele dafür sind Offenbarungsschriften (Bibel, Koran, Veda, Sutren), deren Auslegung bestimmten Menschen vorbehalten ist (Priester, Diktatoren, Gurus, Meister) und die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Auch in Herrschaftsgefügen spielen Dogmen eine große Rolle. Sie sind nahe Verwandte der Tubus, die in der Regel unausgesprochen Akzeptanz finden. In der Geschichte der Menschheit haben Dogmen und ihre Befolgung (Wort für Wort) große dunkle Zeitalter hervorgerufen.

Wenn eine Theorie oder Idee wahrgenommen und befolgt/verwendet wird, ist immer im Hintergrund der Unsicherheitsfaktor, der diese beiden Begriffe aus ihrer Definition heraus begleitet, anwesend. Man kann daher nicht glaubhaft annehmen, das es sich hier um eine als absolut anzusehende Wahrheit handelt oder gar um ein Naturgesetz. Das ist bei Dogmen anders, da hier meist unter Androhungen von Restriktionen gefordert wird, den Inhalt zu glauben und danach zu handeln. Nahezu alle Religionen halten Dogmen vor. Alle Wissenschaften begründen Dogmen, schon um eine einheitliche Forschung für eine gewisse Zeit aufrecht halten zu können. Ein besonders ausgeprägtes ist die Annahme, das das, was nicht gemessen, gewogen oder über gültige (Dogma der Wissenschaften) Schlussfolgerungen abgeleitet werden kann, als nicht existent gesehen werden muss und daher keine Beachtung erhält. In meinen Vorstellungen sind sehr viele Aussagen unseres aktuellen Wissens über die Welt, den Geist und die Materie im Grunde auf Theorien aufgebaut. Wie weiter oben schon angemerkt, ist der Mensch als Bewohner unseres Planeten nicht in der Lage, für alle Zeit und alle Welten gültige Aussagen zu machen. Etwas mehr Bescheidenheit wäre sicherlich angebracht.

Natur vs. Vision

Natur¹⁴ bezeichnet in vielen Definitionen all das, was der Mensch nicht geschaffen hat. Trotzdem der Mensch sich als Mensch auch nicht selbst erschaffen kann, stellt er sich, obwohl zur Natur gehörig, als außerhalb der Natur stehend dar. Das ist gelinde gesagt eine sehr arrogante Ansicht und enthält schon in sich einen ungültigen Ringschluss. Schon die Abwesenheiten von Sauerstoff, organischer Nahrung oder Wasser führt seinen Tod herbei, und da sind mechanische oder vom Stoffwechsel abhängige Prozesse (Vergiftungen) noch

13 Unter einem Dogma (altgr. δόγμα, dógma, „Meinung, Lehrsatz; Beschluss, Verordnung“) versteht man eine feststehende Definition oder eine grundlegende, normative Lehraussage, deren Wahrheitsanspruch als unumstößlich festgestellt wird. Insbesondere in der christlichen Theologie wird der Begriff Dogma für einen Lehrsatz gebraucht, der unter Berufung auf göttliche Offenbarung, die Autorität der kirchlichen Gemeinschaft bzw. des kirchlichen Lehramts oder auf besondere Erkenntnisse als wahr und relevant gilt. Die systematische Entfaltung und Interpretation der Dogmen wird Dogmatik genannt. Hingegen wird der Begriff vor allem als Adjektiv (dogmatisch) pejorativ (abwertend) gebraucht von Personen, die die entsprechenden Lehrsätze als nicht hinreichend fundiert ansehen, zum Beispiel weil sie die Lehrautorität der Kirche nicht anerkennen oder weil sie Weltanschauungen und Wertvorstellungen prinzipiell skeptisch gegenüberstehen, die den Anspruch erheben, als allein wahr, allgemeingültig oder verbindlich zu gelten oder gar für alle Zeit gültig zu sein. Wikipedia DE

14 Natur (lateinisch natura von nasci „entstehen, geboren werden“, griech. semantische Entsprechung φύσις, physis, vgl. „Physik“) bezeichnet in der Regel das, was nicht vom Menschen geschaffen wurde. ... das Sein im Ganzen, der Kosmos (Universum), ... ein Teil der Wirklichkeit, der mit einem nicht-natürlichen Bereich – z. B. dem Göttlichen, Geistigen, Kulturellen, Künstlichen oder Technischen – kontrastiert ist, Wikipedia DE

gar nicht angeführt. Meiner Ansicht nach beginnt er erst in letzter Zeit wirklich zu begreifen, wie abhängig er doch von nicht-menschlichem Leben und anderen Schätzen dieser Welt wirklich ist. Auch die weit verbreitete Ansicht, dass Natur im Kontrast zu Geist stehen könne, ist angesichts der großen Abhängigkeiten nicht wirklich zu verstehen. Können wir uns wirklich Geist ohne Körper, der ja doch zur Natur zählen muss, eigentlich vorstellen. Ich denke nicht. „Alles ist Geist“, ein Satz, der gerne vermittelt wird, ist eine schöne Vision, aber irgendwie auch unvorstellbar. Auch wenn es Gründe gibt, auch wenn Menschen das gesehen haben wollen, er bleibt in meiner Vorstellung doch nur ein Glaubenssatz. Denn wissen können wir es nicht. Natur ist für mich daher all das, ohne Namen vergeben oder Substantivierungen vornehmen zu wollen, was Materie, Leben und Geist hervorbringt. Wir Menschen sind, all der Glaubensvorstellungen und Technik zum Trotz, Kinder der Natur. Sie ist die einzig wirklich denkbare Grundlage unseres Seins, und hier geht es noch nicht um „das Warum...“, „das Woher...“ oder das „Wohin...“, sondern einfach und schlicht um eine Wahrnehmung, die jeder Mensch ganz leicht machen kann.

Vision¹⁵ stelle ich daher in den Gegensatz zur Natur, da erstens diese nicht von allen Menschen erlebt werden können und diese zweitens entweder einen sehr individuellen oder aber aus einer Glaubensvorstellung ableitbaren Inhalt haben. Der oft geäußerte Gedanke, dass Visionen sich immer nur auf Zukünftiges richten könne, halte ich für eine sprachlich falsch verstandene Konvention. Alle Religionen halten Visionen bereit, sei es „das Reich Gottes (Transzendenz)“, sei es „Alles ist Geist“ (Immanenz), sei es das/ein Schicksal oder was auch immer als Glaubensinhalte vorherrscht. Visionen sind subjektive (positiv gedacht) Erlebnisse oder Eindrücke, für den Erlebenden erscheinen sie real und wahr. Wir können sie also nicht einfach in den Bereich des Mystischen einordnen.

Leerheit vs. Fülle

Die **Leerheit**¹⁶ ist als Substantiv ausgedrückt der Versuch, einen Namen zu vergeben ohne einen Namen zu vergeben. Buddha nannte den Kern seiner Einsicht „leer“. Im einem Zen-Text heißt es dazu: Leere ist Form, und Form ist Leere. Das heißt nicht mehr oder weniger, dass alles, was wirklich ist, nicht als Substanz gesehen werden kann, obwohl es für uns Menschen als eine Form sich darstellt.

Exkurs: Nach den Vorstellungen der Wissenschaften existiert alles mehr oder weniger als eine Zusammenballung von Atomen und deren Bindungsfähigkeiten. Beim Menschen handelt es sich um eingeschlossenes Wasser in einer Zusammenballung von mehrheitlich auf Kohlenstoff sich gründenden Atomen. Woraus allerdings genau sich das begründet, was wir Leben nennen, wissen wir Menschen nicht. Das ist Fakt und Stand unseres Wissens. Kein Buddhist bestreitet, dass die Wände dieses Zimmers hier, in dem diese Zeilen als Computerbits entstehen, sich substantiell darstellen und existent sind. Er würde aber bestreiten, dass es so etwas gibt wie den Erzähler, der die Tastatur gerade bedient. Der Mensch als Substanz existiert, der

¹⁵ Als Vision (von lateinisch visio „Erscheinung, Anblick“) wird ein subjektives bildhaftes Erleben von etwas sinnlich nicht Wahrnehmbarem bezeichnet, das aber dem Erlebenden – dem Visionär – als real erscheint und im religiösen Sinne von ihm auf die Einwirkung einer jenseitigen Macht zurückgeführt wird. Zusätzlich treten oft Höreindrücke auf, meist als gesprochene Worte.

¹⁶ Was ist Leerheit? (von Dr. Alexander Berzin) Leerheit ist nicht einfach „das Nichts“. Sie bedeutet nicht, dass gar nichts existieren würde, so dass man sämtliche Probleme vergessen könnte, weil sie nicht vorhanden wären. Leerheit bedeutet eine völlige Abwesenheit, und zwar die Abwesenheit unmöglicher Arten zu existieren. Unsere projizierten Vorstellungen, wie alles existieren würde, entsprechen nicht der Realität.

„Erzähler“ aber ist lediglich ein inhärenter¹⁷ Begriff, der auf Konventionen beruht und keinerlei wirkliche Basis besitzt. Er ist lediglich abgeleitet, vergleichbar mit einer Schlussfolgerung.

Alle Dinge und Vorstellungen, die uns als Mensch begeben, können und müssen sogar als abgeleitet verstanden werden. Auch die Kohlenstoffverbindungen, aus denen der Mensch sein Leben „schöpft“, sind abgeleitet. Somit findet sich nichts Nicht-Abgeleitetes auf dieser Welt, nichts Ewiges. Alles Abgeleitete wird daher im Buddhismus als „leer“ bezeichnet, leer durch das Fehlen des Ewigen, Unveränderlichen, Endlosen. Ewig, Unveränderlich und Endlos sind die Erscheinungen, die außerhalb von Dauer, Zeit und Leben stehen. Nichts auf dieser Welt hält diesen Bedingungen stand, selbst das Atom, das gespalten werden kann, nicht. Somit sind alle Dinge und Erscheinungen dieser Welt „leer“ und werden in ihrer Summe als „Leerheit“ benannt, um über sie sprechen zu können.

Die **Fülle** im spirituellen Sinn kann nicht als Gegensatz der Leere oder Leerheit aufgefasst werden. Die beiden Begriffe entstammen dem mythischen Zeitalter, das diese Begriffe in polarer Beziehung stehen sieht. So zieht die Leere automatisch die Fülle und die Fülle automatisch die Leere nach sich, wobei diese beiden Extreme einer Raumbeschreibung nicht voneinander getrennt werden können. Im Grunde genommen werden beide Begriffe für ein und dasselbe verwendet, nämlich das Bewusstsein, das sowohl Zugang zur Fülle der Welt hat und diese Fülle als Leerheit des Alles-Umfassenden erlebt. Was alles umfasst, muss leer sein, da es nicht von etwas unterschieden werden kann.

Wir sehen hier die Probleme der Sprache, die versucht, zyklische, endlose und absolute Beschreibungen abzugeben über etwas, das nicht beschrieben werden kann.

Philosophie vs. Volksglauben

Betrachtet man die Grundlagen und den Aufbau von **Philosophien**¹⁸, so werden wir feststellen müssen, dass sie immer auf einem Säulenbau stehen. Die tragenden Säulen darin sind Fragen und jeweils eine mögliche Antwort als Setzung, und fallen diese in sich zusammen, stürzt der Bau ein. Jede Philosophie versucht somit im Grunde ein Denkgebäude zu errichten, das den beobachtbaren und manchmal auch erwünschten Wirklichkeiten möglichst nahe zu kommen versucht und stellt sich dann dem direkten Vergleich beider. Nehmen wir die Fragen Kants als Beispiel:

1. Was kann ich wissen? (Erkenntnis)
2. Was soll ich tun? (Moral/Ethik)
3. Was darf ich hoffen? (Die Setzung: „...kein Tod kann die Hoffnung rauben...“)
4. Und darauf aufbauend: Was ist der Mensch? (Anthropologie?)

Darauf aufbauend legte er die Grundlage dessen, was wir heute Aufklärung nennen und sich in den Satz „Bediene dich deines Verstandes“ zusammenfassen ließe. Kant hat viele Setzungen des europäischen Denkens

¹⁷ Einer Sache anhaftender Begriff ohne eigene Existenz.

¹⁸ Philosophie: In der Philosophie wird versucht, die Welt und die menschliche Existenz zu ergründen, zu deuten und zu verstehen. Von anderen Wissenschaftsdisziplinen unterscheidet sich die Philosophie dadurch, dass sie sich oft nicht auf ein spezielles Gebiet oder eine bestimmte Methodologie begrenzt, sondern durch die Art ihrer Fragestellungen und ihre besondere Herangehensweise an ihre vielfältigen Gegenstandsbereiche charakterisiert ist. Wikipedia (DE)

seiner Zeit hinterfragt und dabei sehr viele endgültig abgeräumt. Allerdings hat er auch Setzungen geschaffen, die bis heute wirksam sind¹⁹.

Was wir daraus ableiten können ist doch sicherlich, das sich Erkenntnis, Moral, Ethik, Hoffnung, Glaube, Wissenschaft und damit Philosophie immer auf Setzungen beruhen wird, auch wenn die eine oder andere Annäherung hier und da so groß erscheint, das es selbst mathematischen Überprüfungen standhält. Wir sprechen hier immer von Denkbauwerken, die „...wo auch immer, wir wissen es nicht...“ verankert sein werden. Vom Grund aller Dinge wissen wir nichts, und es ist wahrscheinlich, das wir ihn auch niemals werden ergründen können. Das sollten wir stets im Hinterkopf behalten, wenn wir Welt und Mensch denkend versuchen zu begreifen. Mit anderen Worten ist Philosophie immer im Werden begriffen, ist niemals endgültig und als Wahrheit gesetzt, sondern ist wie das Leben vergänglich und verpflichtet zur Erneuerung.

Ich habe heute immer mehr den Eindruck, das auch die Aufklärung, der wir die Wissenschaft und unsere jetzige Kultur verdanken, langsam bereit ist zu einer neuen Aufklärung, denn auch sie hat viele Setzungen geschaffen, die mehr und mehr in Frage stehen sollten. Ganz besonders stellt sich hier die Frage, ob der Mensch Beherrscher oder doch nur Teil der Natur ist, oder anders formuliert, ist er die „Krone der Schöpfung“ oder doch nur die „Laus im Pelz“ des Planeten. Die Fakten sprechen mehr und mehr fürs Letzgenannte.

Anders als die Philosophie ist der **Volksglauben** selten damit beschäftigt, Neues zu erkennen, zu schaffen oder Setzungen zu korrigieren. Er beschäftigt sich mehr mit dem Altbekanntem, dem bewährten „So haben wir es schon immer gemacht...“ und dem Glauben an die Macht und die Magie des Erzählten. Wir können das sehr schön an den Offenbarungsreligionen erkennen, die, wenn sie sich durch missionierende Taten in einem einfacheren Glaubenssystem ausbreiteten, stets nur zum Teil die bestehende Orientierung ersetzen und Teile des alten, überkommenen Kultes ins Neue übernehmen. Und ich denke da nicht nur an die Regionen in Übersee, die wir Europäer christianisiert haben. Nein, auch wir hier im Zentrum Europa sind davon nicht ausgenommen. Es grüßen der Weihnachtsbaum und der Osterhase, der Faschingskult und die Silvesterfeuerwerke, die Geburtstage und Vereinigungszeremonien und all das andere, das wir so gerne als Feste begreifen. Und auch wenn es sich so liest, als ob das als schlecht beschrieben sei, das ist es nicht. Für Gesellschaften haben Feste eine große Bedeutung, und ohne sie ist Gemeinschaft selten möglich. Volksglauben haben eine verbindende und identifizierende Funktion, stellen aber auch eine Gefahr dar, die selten als solche begriffen wird. Denn die „Glaubensgemeinschaft“ an sich wird andere Prägungen eines Glaubens stets nur tolerieren können, was ertragen, erdulden oder erleiden bedeutet. Findet diese Leistung nicht mehr oder nur schwerfällig statt, wird Streit, Auseinandersetzung und Kampf bis hin zum Krieg möglich und sogar wahrscheinlich. Eine friedliche Welt zu schaffen bedeutet daher immer auch, die Fähigkeit zu Toleranz als allgemeingültige Setzung zu schulen, vorauszusetzen und zu respektieren.

Was ist der Mensch?

Die Frage nach dem Sein des Menschen ist eigentlich die Grundfrage der Erhellung von Freiheit. Sie wird gerne auch begonnen mit den Fragen nach „Was bin ich?“ oder „Was soll das Alles?“.

Wie wir schon in den Gegenüberstellungen unter dem Oberbegriff des Glaubens gesehen haben, ist diese Frage mit vielen Facetten behaftet. Hier sind viele Fragen offen:

19 Kant entwickelt eine „Selbstsetzungslehre“, die er dann auch auf die praktische Vernunft ausweitet... Wikidiedia DE]

1. Ist der Mensch Teil der Natur?
2. Ist er hier auf der Welt Herrscher, Verwalter, Besitzer, König, oder ist/sollte er mehr Diener sein?
3. Ist der Mensch zu höherem geboren und/oder unterliegt er wie alles einer Entwicklung?
4. Ist Mensch und Welt heute eigentlich wirklich schon fertig, also ist seine Evolution abgeschlossen?
5. Ist der Geist des Menschen Segen oder Krankheit?

Nun werden wir diese Fragen nicht gültig und letztlich beantworten können. Aber wir werden einigen östlichen spirituellen Ideen folgend schon sagen können, das der Mensch höchstwahrscheinlich auch in Zukunft vollkommen Teil der Natur bleiben wird, er daher mehr Diener als Herr sein sollte, er nach wie vor einer Entwicklung unterliegt und es unwahrscheinlich ist, das seine Evolution schon abgeschlossen ist. Warum auch jetzt und das so plötzlich nach Millionen von Jahren? Und die letzte Frage beantworten wir, zumindest in Europa, ja schon längst selbst: Wenn wir so weiter machen wie bisher, wird wohl Krankheit die wahrscheinlichere Aussage sein.

Aber das beantwortet die Fragen alle nur in Relation zu etwas als gegeben Angenommenen; in der Reihenfolge der Fragen also der Natur, der Welt, einer Linie aus der Vergangenheit in die Zukunft, einer Evolution und einer Beobachtung einer Entwicklung, die ja lange noch nicht abgeschlossen sein muss. Wir setzen also schon bei der Beantwortung Dinge voraus, von denen wir keine letzte Erkenntnis haben. Und häufig in den Antworten setzen wir das Vorhandensein von Zeit und damit von Dauer voraus. Gibt es aber Zeit wirklich? Gibt es weiterhin so selbstverständliche Dinge wie Schwerkraft, Energie, Licht oder Ausdehnung wirklich? Wir als Menschen hatten doch schon viele Vorstellungen, die sich später als Fata Morgana herausgestellt haben. Wir stellen uns das Universum heute wissenschaftlich gedacht als Raum-Zeit-Kontinuum vor, das durch die Einwirkung großer Massen gekrümmt sein muss. Wir, das sind kleine Lebewesen auf einem kleinen Planeten, dessen Schwerkraft wir noch nie verlassen haben, in einen kleinen Sonnensystem, das einer kleinen Galaxie angehört und die unter Milliarden anderen Galaxien in einem Raum existiert, der als unbegrenzt und zeitlos gedacht werden muss? Ist diese Vorstellung, also etwas wissen zu können in dieser riesigen Dimension, nicht etwas vermessen, da wir ja nur das beobachten können, was Licht oder Wellen aussendet, die dann eine Million Jahre oder mehr brauchen, um bei uns anzukommen. Und was ist mit Erscheinungen, die wir gar nicht kennen, weil sie ganz anders sind als wir und unsere kleine Welt? Selbst unsere Physik hat errechnet, das, wenn unsere Naturgesetze stimmen, viel zu wenig Materie im Universum existiert; und sie suchen nach der dunklen Materie, also etwas, was wir (bisher ?) nicht wahrnehmen können/konnten. Lassen wir Kant nochmal zu Worte kommen:

Vom leeren Raum kann es keine Erfahrung, auch keinen Schluss auf das Object derselben geben. Von der Existenz einer Materie belehrt zu seyn bedarf ich Einflus einer Materie auf meine Sinne.“
– Immanuel Kant: AA XXI, 216

Nun sind die o.g. Beispiele ja durchaus noch begreifbar. Aber selbst sie erklären eigentlich nicht wirklich etwas. Wie steht es mit den anderen Fragen, deren Objekte nicht (be)greifbar sind? Nehmen wir das Beispiel das Phänomen Leben. Was ist das eigentlich? Es hat einfach so begonnen, lange vor unserer Zeit und buchstäblich aus dem Nichts heraus? Und es pflanzt sich fort, unaufhaltsam. Das ist unsere Theorie. Schlägt da unsere Logik nicht schon erste Purzelbäume? Das geht solange, bis wir wohl irgendwann selbst Leben erschaffen können. Aber wollen wir das wirklich tun? Wir werden dann natürlich das Leben perfektionieren und damit genau die Basis schaffen für das Raster, durch das wir selbst als unzureichend durchfallen werden. Die Tatsache, das wir leben, denkend durch die Zeit und die Welt wandern und das mit Freude und der Beständigkeit einer Dauer, ist für uns zur Zeit noch unbegreifbar. Und doch scheint es ständig stattzufinden und zu wirken. Und dabei ist

Dauer nicht die Ewigkeit, sondern ein winziger Teil von etwas, von dem wir sagen müssen, „Wir wissen es nicht!“. Das ist dünn, äußerst dünn, aber damit müssen wir wohl leben.

Und was ist jetzt Freiheit?

Und ich meine nicht die Freiheit von etwas wie Läusen, Gelüsten oder Trieben. Nein, ich meine die eine Freiheit an sich, die sich nur FREIHEIT nennt. Das ist genau besehen ein schwieriger Begriff, denn er entbehrt jeglicher Definition. Da der Mensch gebunden ist an seine Umwelt, darauf angewiesen ist zu atmen, sich zu ernähren, sich fortzupflanzen und so weiter unterliegt seine Freiheit immer Bedingungen, die sich zusätzlich noch in verschiedenen Regionen der Welt, in unterschiedlichen Gesellschaften oder Lebensweisen sehr deutlich unterscheiden können. Daher wird die Freiheit, wenn sie in der großgeschriebenen Form verwendet werden soll, in der Regel auch immer noch an Bedingungen geknüpft sein. Eine sehr schöne und gerne herangezogene Beschreibung ist die, welche die Freiheit begrenzt an der Stelle, dem Übergang zu dem, was Freiheit für den Anderen, den Nächsten bedeutet. Man nennt das mit Annemarie Pieper das „Laisser-Faire-Verständnis“ von Freiheit. Nur, und da sind sich auch alle einig, ist das ja auch nicht wirklich frei, da es ja viele Andere gibt, die unter anderem auch Mehrheiten bilden können, sich zusammenrotten können und sich deutlich widersprechende Freiheitsgedanken und -grenzen formulieren und einfordern lassen (können). Was mich letztlich an solchen Konstruktionen und Konzepten stört ist, das hier alles und jedes über einen Kamm geschoren wird und man zu definieren sucht, was sich allgemeingültig für alle nicht definieren lässt. Und ganz schnell ist man dann wieder bei Menschenrechten, Tabus, Gewissen, Gesinnung, Handlungsfreiheit, Dogma und Vernunft. Ja, und genau besehen sind das alles wieder Einschränkungen der FREIHEIT. Warum sind wir nicht ehrlich und sagen, was ist: FREIHEIT an sich, das gibt es für Menschen nicht!

Wir sind formal niemals frei. Und jede Definition ist eine Form(ulierung). Nun kann ich doch sagen, ok, ich weiß, ich bin niemals frei, aber ich könnte doch versuchen, mit meinen Mitteln und Möglichkeiten, meiner Intelligenz und Vernunft permanent einen Zustand anzustreben, der das Maß an persönlicher Freiheit zur größtmöglicher Reife führt. Nun ist unser Leben ja nicht vorgefertigt und festgeschrieben. Was heute sinnvoll für Freiheit stehen kann, kann morgen ganz anders aussehen. Ja, und jetzt sind wir doch dem gewählten Thema etwas dichter auf die Spur gekommen. Denn Freiheit ist wie ein Leben, und das sollte jedem, der nachzudenken versteht, bewusst sein, ein Prozess, der solange ein Leben dauert, nicht abgeschlossen werden kann. Bekomme ich irgendwann neue Informationen, neues Wissen, neue Beziehungen, verändern sich die machtpolitische Verhältnisse, verändern sich die Lebensbedingungen bzgl. Gesundheit, Ort, Wetter, usw., dann ändert sich der Prozess meines Lebens und damit meine Möglichkeit, frei zu sein. Und da sich in der Summe aller aufzählbaren Dinge immer etwas ändert, ändert sich auch meine Freiheit andauernd und somit in jeder Sekunde meines Lebens. Das ist nicht definierbar, selten planbar und auch gar nicht so tragisch, wenn man es genau betrachtet. Freiheit bedeutet daher immer „online“ zu sein, immer offen zu sein für Veränderungen und neue, unvorhergesehene Umstände. Somit ist jede Sekunde unseres Lebens immer neu. Das ist spannend, finden Sie nicht?

Nun kann man ja ein Leben in einer Gesellschaft, sofern wir das wünschen, auch nicht vollkommen planlos gestalten. Das muss ja auch nicht sein, denn eine lose Grundstruktur ist ebenfalls schon eine große Erleichterung in der Gestaltung einer Freiheit. Und jetzt haben wir ein neues Wort gefunden, das die riesige Summe an Möglichkeiten, die sich en Detail bieten, zu einer überschaubaren Menge zu reduzieren in der Lage

ist: Struktur²⁰. Wie stelle ich mir das vor? Das ist die neue Ausgangslage, von der ausgehend ich weiter Fragen stellen kann.

Sinngefüge zulassen zur Verwirklichung größtmöglicher Freiheit

Wie stellt sich jetzt und hier, in diesem Augenblick, mein Leben für mich dar? Gibt es in dieser Aufstellung noch Möglichkeiten, die von mir bisher noch nicht erkannt wurden? Wie würden eine dieser Möglichkeit, jetzt umgesetzt, mein Leben verändern? Wie gestaltet sich das mit den anderen Möglichkeiten? Muss ich mich entscheiden, oder reicht es fürs erste, offen zu bleiben? Ich habe zwei Möglichkeiten erkannt, keine gefällt mir. Ist es möglich, „weder noch...“ zu entscheiden? Ich habe zwei Möglichkeiten, beide gefallen mir. Kann ich mich für „sowohl als auch“ entscheiden? Muss ich mich überhaupt jetzt entscheiden oder ist später auch noch Zeit dafür? Habe ich mir all diese Fragen gestellt und wie auch immer nicht-beantwortet, so bildet sich doch und ganz ohne mein Zutun so etwas wie ein Bild aus Fragmenten, das in etwa dem gleicht, was in Krimis gerne als Ermittlungswand dargestellt wird. Zunächst wird uns dieses Bild chaotisch vorkommen, aber nach längerer Betrachtung bilden sich doch bald Strukturen heraus, die die Ansicht mehr und mehr aufklären. Und irgendwann im Ruhen-lassen der Problemstellung findet sich ein Bild, das gefällt und dann beginnt ein Prozess, den ich gerne mit der Lösung von Gleichungen mit mehreren Unbekannten vergleiche. Eine Möglichkeit hat sich herausgeschält und diese setze ich in die Gleichung ein, und aus den drei Unbekannten sind zwei geworden. Dann, nach weiterer Reifung, habe ich nur noch eine Unbekannte, und dann wird auch die Gleichung lösbar. Ich sehe das Bild in Klarheit und kann entscheiden, ob das mein Wunsch, mein Wille oder meine Lösung ist. Dieser Prozess findet im Menschen unaufhörlich statt, und jeder, der schon einmal mit Problemen konfrontiert war, weiß das auch. Die Frage ist doch oft nur die, ob ich genug Geduld habe, genug Zeit zur Verfügung stellen kann und die vielen vorgefertigten Angebote (Konzepte, Rezepte, Ratgeber, Diagnosen, Behandlungen) übersehen kann, die moderne Gesellschaften bieten, um diesen Prozess auch sinnvoll ablaufen lassen zu können.

Tun-Ohne-Zu-Tun

Nicht ich, sondern es entscheidet sich. Und eine Entscheidung so gewonnen erweist sich meist nicht im Einklang mit den modernen westlich geprägten Gesellschaften. Hier ist es usus (Gewohnheit), „entweder, oder“ Fragen zu stellen. Ich werde damit immer dann konfrontiert, wenn eine zweite oder gar dritte Person an einer Entscheidung beteiligt ist. Ich habe einen schönen, meiner Ansicht gut konzipierten Computer im Markt gefunden, der Verkäufer, der mich seit Minuten berät schaut mich ungeduldig an und stellte ungesagt die Frage: „Willst du jetzt kaufen oder nicht?“ Und ich antwortete: „Ich entscheide noch, werde darüber schlafen und morgen komme ich wieder“. Tja, und am nächsten Tag schaut er mich dann überrascht an, als ich dann am Tresen stand und meine Kaufabsicht kund tat. Die ganze Nacht hatte ich mich herumgewälzt, und am Morgen stand Freude über die künftige Neuanschaffung in meiner Wahrnehmung. Die Entscheidung war über Nacht gefallen ohne mein Zutun. Im Zen und im Taoismus nennt man das „tun-ohne-zu-tun“. Nicht ich, sondern es entscheidet. Und eine Entscheidung so gewonnen erweist sich meist im Einklang mit der Natur des Lebens. Nun

²⁰ Struktur (von lateinisch strūctūra „Zusammenfügung, Bauart, Sinngefüge“). Auch hier hat wiederum jede Wissenschaft ihre eigene Definition, aber diese interessieren hier nicht. Struktur für meine Zwecke ist das dritte Wort der der lat. Übersetzung: Sinngefüge.

ist der Computerkauf ja eine bloße Geldfrage. Nur, so ein Gerät mit vernünftiger Ausstattung kostet einen vierstelligen Betrag, und das ist nicht für jeden eine Lappalie. Anders sieht es aus mit Entscheidungen, die sozusagen per Konvention spontan getroffen werden sollen/müssen. Die Frage zum Beispiel: „Willst du mich heiraten?“ mit „Ich antworte dir, wenn ich mich entschieden habe...“ zu beantworten wäre sinnvoll²¹, ist aber gesellschaftlich betrachtet eher verpönt. Solch gesellschaftlichen Vorgaben sollten wir uns bewusst sein, wenn wir nicht ständig anecken wollen. Wenn ich also schon länger eine Beziehung pflege, muss ich irgendwann mit einer solchen Frage rechnen. Ich sollte also jederzeit vorbereitet sein, sie einerseits beantworten zu können als auch die Reaktion zu ertragen, sollte sie dann doch anders ausfallen als erwartet. Ähnliche Überlegungen treffen auf viele Fragen, Problemstellungen und Entscheidungen zu. Vorbereitet sein ist niemals falsch, allerdings sollte die Antwort nicht festgezurr, sondern immer aktuell entschieden sein. Auch das ist ein Prozess, der niemals stillsteht.

Intensionen oder Extensionen

Wann immer der Mensch heute, zivilisiert nach europäischer Tradition, ein Problem zu lösen hat, sucht er nach der Intension, also der Zugabe oder der zusätzlichen Bemühung, um die Aufgabe zu lösen. Das kann sich durchaus als nützlich erweisen, ist aber meiner Erfahrung nach nicht immer sinnvoll. Oftmals wäre etwas ganz anderes sinnvoll, nämlich das die Entscheidung, die Lösung oder das Tun erst dann erfolgen sollte, wenn man sich innerlich ganz sicher ist. Um das zu beschreiben, reichen die einfache Beispiele aus vergangenen Zeiten längst nicht mehr aus. In moderne Zivilisationen haben Menschen die Neigung, schnell zu einer Lösung kommen zu wollen, nach dem Motto „Zeit ist Geld“. Und man ist ebenso oft der Auffassung, das Zweifel und Besonnenheit keine guten Neigungen sind. Ich persönlich habe hier andere Erfahrungen gemacht. Bei weitreichenden Entscheidungen sind Zweifel immer angebracht, muss die Zeit der Ausführung heranreifen und muss der Geist bereit sein, seine Wahl auch durchzustehen. Und hier sind dann nahezu immer Extensionen²² angebracht. Bei Intensionen²³ wird etwas beigesteuert, dazugetan, zusätzliches Wissen genutzt oder Rat eingeholt. Bei der Extension würde man sprichwörtlich sagen „schinden wir Zeit“, lassen unsere Eindrücke wirken, arbeiten oder versuchen, Klarheit entstehen zu lassen. Diese Form der Haltung wirkt oft wie unentschlossen oder zögerlich, aber im Grunde wird hier „Gefahren ohne Tun“. Das ist eine in Asien sehr gebräuchliche und auch übliche Verfahrensweise, und das ganz besonders in östlichen spirituellen Traditionen. Sie zeigt sich in den Tugenden Geduld, Langmut und schauende Aufmerksamkeit. Man entscheidet in China, wenn das Tao dafür spricht, wobei Tao beim Menschen die „richtige Haltung“ beschreibt und diese konform gehen sollte mit dem Tao des Himmels²⁴.

Fazit zur Frage von FREIHEIT:

„FREIHEIT an sich“, die große Fragestellung aller Philosophien, ist dem Menschen nicht möglich. Es geht lediglich um den Versuch einer größtmöglichen Annäherung an dieses Ideal. Die Frage, die Aufgabe, frei zu sein, gestaltet sich wie ein nicht enden wollender Prozess, der jeden Augenblick zu neuen Fragen und

21 Das kann nämlich ein sehr anstrengendes und teures „Ja“ werden...

22 Extension (zu lat. extendere ‚ausdehnen, ausweiten‘, bzw. Lehnwort aus dem Englischen, dann [ɪkˈstɛŋjən]) steht hier im Text für: Zeit und Betrachtung ausdehnen

23 Das Substantiv Intension bedeutet im allgemeinen Sprachgebrauch wie auch hier im Text „innerliche Anspannung“, „innerer Antrieb“ oder „Eifer“.

24 Das Tao des Himmels bevorzugt nicht; ewig gibt es dem, der sich als gut erweist.

Antworten herausfordert. Was den Menschen helfen kann ist, dem Leben Struktur zu geben, was die Möglichkeiten ordnet und für Übersichtlichkeit sorgt. Und der Prozess geht sehr häufig einher mit der Aufgabe, stets vorbereitet zu sein auf die Fragestellungen des Lebens. Wir sind niemals damit fertig, denn auch das wiederum ist ein Prozess. Es werden Intensionen notwendig wie Eifer und innerer Antrieb, aber auch Extensionen wie Langmut, Geduld, Aufmerksamkeit und Ausdauer. Beide können den Prozessen des Lebens eine sinnvolle Neigung geben. Da unsere Zivilisation so etwas wie das „Tao“ nicht kennt, können wir nicht auf etwas verweisen, was als Ideal den Maßstab für das richtige Handeln darstellt. Hier, glaube ich, muss jeder seine eigene Weise finden.

Was bedeutet das für ein Leben?

Wann immer wir fragend uns vorwärtsbewegen, wann immer wir versuchen zu verstehen, wann immer wir versuchen Vorgaben zu finden, nach denen wir handeln, leben sollen, müssen wir das Ergebnis mit einer Begründung untermauern, sonst bewegen wir uns in Willkür. Stimmt diese Aussage? Zumindest unserer Logik folgend bleibt ja doch keine Wahl, werden wir antworten (müssen). Aber ist diese Antwort stimmig? Um hier weiter zu kommen müssen wir uns über einige grundsätzliche Setzungen klar werden, die wir unserem Leben irgendwann in der kulturellen Entwicklung gegeben haben und die wir als selbstverständlich voraussetzen. Ein erster Begriff, der dabei auf dem Tisch liegt, ist das Bewusstsein. Und die Frage stellt sich: Was ist das?

Bewusstsein

Ich habe diese Frage in einem Artikel²⁵ ausführlich dargestellt, der auf meinem Blog „Aavidya“ veröffentlicht ist. Von daher kann ich die Ausführung hier etwas kürzer halten. Die Hauptaussage darin lautet, das wir nicht wissen und wahrscheinlich auch nicht wissen können, was Bewusstsein ist. Wir wissen auch nicht, was Leben eigentlich ist. Bewusstsein baut aber darauf auf. Wenn dieser Mangel des Wissens von Leben zusammentrifft mit der Notwendigkeit, seine Umgebung wahrzunehmen, wie das alle ortsungebundenen Lebewesen tun, entsteht etwas dem Geist vorgeschaltetes, das ich Lebensstrom genannt habe. Dieser wiederum, zusammen mit der Erstsetzung von Prioritäten wie Nahrungsauswahl, Lebensraum und Fortpflanzung bildet einen Block von Bedingungen, der Leben wie wir Menschen das kennen erst möglich machen. Diesen Block habe ich als homöostatisch²⁶ bezeichnet, also als einen sich selbst steuernden internen Prozess innerhalb eines dynamischen Systems, der neben einem Gleichgewicht auch Formen der Selbstregulationen enthält. Dieser Block ist ein Fundament, in das wir als denkende Menschen nicht eindringen können, da wir immer sagen müssen, wir wissen nicht, wie das alles zustande gekommen ist und welchen Zweck es erfüllten soll. Wir können nicht eintauchen und es erfahren. Wir können es uns nur vorstellen. Das könnten wir aber trotzdem den Grund nennen, die tiefste Stelle unserer Sinnhinterfragung, die uns (noch) möglich ist. Da ist nicht Gott, nicht Selbst, nicht Schicksal, nicht Vorsehung, nicht Sein, nicht irgendetwas dergleichen, sondern da ist „Wir wissen es nicht“ und/oder „Wir können es nicht (mehr) wissen“. Vielleicht können wir es mit Seyn (Heidecker) oder Tao (Laotse, China) vergleichen, Begriffen also, die ebenfalls weder Person, Ding noch etwas Existierendes beschreiben. Und genau dort beginnt das, was wir Bewusstsein nennen. Was auf dieser Homöostase aufbaut,

25 <https://sperzelhp.eu/zwischen-kognition-homoeostase-priorisierungen-und-strategie/>

26 Homöostase bezeichnet einen Gleichgewichtszustand eines offenen dynamischen Systems, der durch einen internen regelnden Prozess aufrechterhalten wird. Sie ist damit ein Spezialfall der Selbstregulation von Systemen. Wikipedia (DE)

können wir Setzungen, Priorisierungen oder Auswahlen nennen. Diese stehen unserer Hinterfragung offen, sind Bewusstsein zugänglich.

Was ist Leben?

Da wir Leben nicht begründen können, weil der einzig mögliche Grund, den wir auffinden können, weder Substanz noch in irgendeiner Weise als fest begriffen werden kann, sondern mehr einen für den Geist dunklen, undurchschaubaren Sumpf darstellt, der keinerlei setzende Belastung zulässt, ist Leben doch wohl mehr wie Seyn und Tao aufzufassen. Es entzieht sich unserer Erkenntnis. Es stellt sich als hinter der Grenze unserer Hinterfragungsmöglichkeiten liegend dar. Es ist. Es existiert. Mehr geht nicht. Jede Frage, die unter dieser Grenze etwas auffinden möchte, wird sich in dem unergründlichen Sumpf verlieren. 3000 Jahre Philosophie haben es nicht vermocht, hier eine Klärung herbeizuführen. Und auch die Psychologie und verwandte Geisteswissenschaften haben kein begründbares Fundament zu sehen vermocht. Was bleibt ist: „Wir wissen es nicht.“

Bewusstsein und Leben bleiben im Dunkel...

Was wir einzig versuchen können ist, uns der Wirklichkeit durch Annäherung zu nähern. Dazu brauchen wir Setzungen, die unserem Denken einen Grund geben. Aber gesetzt ist niemals gleich gegründet. Das müssen wir verstehen, im Hinterkopf behalten, wenn wir an diesem Punkt stehen und weitergehen wollen. Wir könnten zum Beispiel der Arbeitsweise der Iteration²⁷ folgen, Setzungen vornehmen, weiterdenken, und das Ergebnis dann mit der Wirklichkeit vergleichen. Dann aber müssen die Setzungen immer wieder neu angepasst, getauscht oder verändert werden, und das Spiel beginnt neu. Irgendwann, nach unzähligen Versuchen, wird sich für jeden einzelnen eine Lösungstheorie heraus schälen, die seiner Wirklichkeit nahe zu kommen scheint. Das Ganze ist sozusagen ein unendlicher Prozess, den wir Menschen zwar initiiert zu haben glauben, aber dem wir auch ausgesetzt und in den wir vollkommen integriert sind und den wir selbst am Laufen halten. In meinen Augen ist diese Beschreibung von Leben auch eine gute Definition von Karma²⁸. Wir sind nicht nur einfach Täter oder Opfer, sondern beides in einer Person. Wir fallen unseren Taten zu Opfer oder opfern unsere Taten, und stets beides zugleich. Das ist Karma, das ist Leben. Nun, es ist einfacher, eine Gottheit zu erkennen und nach seinen Vorgaben das Leben auszurichten. Aber was ist Gott? Es gibt viele davon, und jede scheint etwas anderes zu behaupten. Auch auf eine Seele zu blicken ist keine Lösung, auf das Unbewusste zu schauen auch nicht, nicht auf Selbst und Sein, nicht auf Vernunft und Ratio oder sonst etwas. All das sind thetische²⁹ Aussagen, die lediglich auf Behauptungen beruhen. Seinen wir doch einfach ehrlich. Wir wissen es nicht. Das ist nicht-thetisch, denn es entspricht der Wahrheit, zu der ich gelangen muss, wenn ich denke. Für mich ist das trotzdem ein guter und praktikabler Grund, auf den ich bauen kann, weil alles darauf Folgende offen ist und

27 Iteration beschreibt allgemein einen Prozess mehrfachen Wiederholens gleicher oder ähnlicher Handlungen zur Annäherung an eine Lösung oder ein bestimmtes Ziel. Mit dieser Bedeutung erstmals in der Mathematik verwendet, ist der Begriff heute in verschiedenen Bereichen mit ähnlicher Bedeutung in Gebrauch. Wikipedia (DE)

28 Karma bezeichnet ein spirituelles Konzept, nach dem jede Handlung – physisch wie geistig – unweigerlich eine Folge hat. Wikipedia De

29 Aus Wortbedeutung.info: Thetisch (Bedeutung/Definition): 1. eine zu beweisende These vorstellend 2: eine bloße Behauptung aufstellend, die nicht belegt ist 3. in Linguistik, Philosophie, Logik: als Text die Eigenschaft habend (ein thetisches Urteil auszudrücken) auf die Frage: was ist? was geschieht? zu antworten.

meine Freiheit somit auch nicht einzuschränken vermag. Im Buddhismus nennt man das Leere oder Leerheit und das Tun, das darauf gründend sich aufbaut, Nicht-Tun. Und tun ohne-zu-tun ist Karma-frei und bewirkt in der Lehre Buddhas die Abwesenheit von Leiden. Nun ja, ich gebe zu, auch kein gründendes Konzept haben zu wollen ist schon ein Konzept. Aber ich weiß doch, auf welchem Grund ich stehe. Dieser Grund ist nicht fest, ist nicht greifbar, ist nicht belastbar. Für mein Denken aber ist das genug Basis, um Denken zu können. Und Denken und Leben können sich nie gleichen, sondern immer nur annähern. Je weniger Grenzen ich daher meinen Denken setze, desto mehr Platz bleibt für mein Leben. So verstehe ich das! Und wir könnten das auch wie Sartre ausdrücken:

Ich kann ... einen bestimmten Aspekt meines Seins nur dann nicht sehen wollen, wenn ich über den Aspekt, den ich nicht sehen will, genau Bescheid weiß. Das bedeutet, das ich ihn in meinem Sein aufweisen muss, um mich von ihm abwenden zu können; mehr noch: ich muss ständig an ihn denken, um mich davor zu hüten, an ihn zu denken ... Kurz, ich fliehe, um nichts davon zu wissen, das ich fliehe, und die Flucht vor der Angst ist nicht anderes als eine Weise, sich der Angst bewusst zu werden ... Das ist das, Was man Unwahrhaftigkeit nennt. (Sartre, aus Hempel, Heideckers Holzwege, S 67)

Aber verstehen Sie das? Ich kann mir meines Nicht-Wissen nur dann bewusst sein, wenn ich das Nicht-Wissen bereits in mir trage. Um mich vom Nicht-Wissen abwenden zu können, kann ich zum Beispiel fliehen, in dem ich einen Glauben annehme, und das tue ich, um mich davor zu hüten, an mein Nicht-Wissen-Können zu denken, obwohl ich stets daran denke, weil mir das die Angst, die ich davor habe, immer wieder sagt. Und diese Angst ist da, weil ich weiß, das ich nicht weiß. Und so zu verfahren ist dann nicht wahrhaftig. Ich finde hier sind ein paar Ecken zu viel gemauert. Ich finde es leichter zu sagen: Ich weiß es nicht!“ Da gibt es keine Angriffsfläche mehr und die Diskussion ist ausgestanden.

Determination?

Glaubt heute noch wirklich jemand, das der Mensch determiniert³⁰ ist? Meine ganze Schreibe belegt doch wohl eindeutig, das ein Mensch nicht determiniert sein kann, sondern das er indeterminiert sein und bleiben muss. Der Mensch ist von Natur aus frei, zwar nicht auf eine ganz absolute Weise, aber weitestgehend, sofern die Bedingungen, denen er jetzt unterliegt, so bleiben wie sie sind. Aber diese Bedingungen sind nicht festgeschrieben, sondern offen. Sartre sagt, das der Mensch verurteilt dazu ist, frei zu sein und das er, einmal in die Welt geworfen, für alles Verantwortung trägt, was er bewirkt. Das heißt doch, das wir ständig wählen müssen, uns ständig entscheiden müssen, also einem unendlichen Prozess innerhalb einer Gestaltungsfülle unterliegen. Wir müssen den Sinn unseres Leben selber finden und bekommen diesen nicht auf dem Silbertablett serviert. Das ist lästig und aufwendig, aber auch spannend und energetisch prickelnd.

Fazit:

Ich finde, man kann sich den ganzen Aufwand des Nachdenkens und Setzens auch sparen und ehrlich sein. Was wir wissen, ist nicht festgeschrieben, was wir nicht wissen, kennen wir nicht, und es gibt weder eine Seele noch einen Grund, der uns determiniert. Somit sind wir vor uns selbst aufgefordert, daraus etwas zu machen. Nun denn Leben, nimm Abschied (von deinen Vorstellungen) und gesunde (zur FREIHEIT). Was in dem Artikel fehlt

³⁰ Der Determinismus ist die Auffassung, dass alle – insbesondere auch zukünftige – Ereignisse durch Vorbedingungen eindeutig festgelegt sind. Die Gegenthese vertritt, dass es bestimmte Ereignisse gibt, die nicht eindeutig durch Vorbedingungen determiniert, sondern indeterminiert sind. Wikipedia (DE)

und was nachzuholen ich mir vorgenommen habe, ist die Frage nach dem Sinn des Seins, die Frage nach der Zeit, der Dauer, der Selbstverständlichkeit, der Sprache und vieles mehr, was letztlich Philosophie als Fragestellendes begründet. Allerdings bin ich mir auch bewusst, das universitäres Lernen von Philosophie, und das zeigt ihr heutiger Zustand deutlich, bereits Setzungen verlangt, die das Ergebnis erschweren und somit das freie Fragen unmöglich macht. Es muss daher anders vorgenommen werden. Ich schreibe darüber, wenn ich mich sortiert habe und ich mein Ergebnis als klaren Gedanken formulieren kann, sprich: Wenn ich soweit bin.